
BLANKA ZICHOVÁ

**Untersuchungen zum Sprachgebrauch in Urkunden
der Kosicer Zünfte vom 15. bis zum 19. Jahrhundert**

1. Zur Entstehung des Zunftwesens in der Slowakei

Auf dem slowakischen Gebiet setzte sich der deutsche Typus der Zünfte durch, der in Europa am meisten verbreitet war. Er ist sowohl im ganzen mittelalterlichen zentralen deutschen Gebiet, in Polen, teilweise in Skandinavien, als auch in allen von deutschen Siedlern erreichten Gebieten, also in ganz Ungarn einschließlich Kroatien und Siebenbürgen zu finden. Das charakteristische Merkmal dieses Typus war der Zunftzwang - im Gegensatz etwa zu Frankreich, wo die Mitgliedschaft freiwillig war. Insgesamt können wir vom französischen, englischen und deutschen Zunfttypus sprechen.¹

Zur Entfaltung der Handwerksproduktion in ganz Europa trugen bedeutend die Entstehung und das Wachstum der mittelalterlichen Städte im 12.-14. Jh. bei. Das Handwerk auf dem Lande, in Klöstern oder auf Fronhöfen war im Rückmarsch begriffen. In den westeuropäischen Ländern begannen sich bereits zu dieser Zeit in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen die Meister und Werkstattbesitzer zu organisieren.

Über die Entstehungsursachen der Zünfte auf dem deutschen Gebiet bestehen mehrere Theorien, die aber sehr oft einseitig sind. So setzt eine der Haupttheorien - die *hofrechtliche Theorie* von Nietzsche² - die mittelalterlichen Fronhöfe als Ursprungstätten der ersten Handwerksverbände voraus. Auf diesen arbeiteten seiner Meinung nach die Handwerker in Abteilungen nach einzelnen Gewerbearten gegliedert zuerst nur für Unterkunft und Verpflegung. Später gewannen sie immer mehr Selbständigkeit, wobei sie aber regelmäßige Abgaben leisten mußten.

Im Gegensatz dazu steht die *freie Einigungstheorie* von Georg v. Below, die die Gründung durch die Obrigkeit widerlegt und in den Abgaben kein Zeichen der Hörigkeit oder Abhängigkeit sieht, sondern eine Art Steuer.³ Abgesehen von diesen und auch anderen Entstehungstheorien schließen wir uns der allgemeinen Meinung an, daß sich die Handwerker aus eigenem Bedürfnis nach dem Vorbild

der zeitlich vorausgegangenen Kaufmannsgilden organisierten, hauptsächlich zum Schutz des Gewerbes, ebenso auch zum Schutz ihres Eigentums und zur sozialen Sicherung ihrer Familie.⁴

Den Kern des deutschen Zunftwesens bildete der Zunftzwang, also die Beitrittspflicht. Wer in der Stadt oder innerhalb der Bannmeile ein Handwerk betreiben wollte, mußte dem Verband angehören, um somit die nichtzünftigen "Pfuscher oder Bönhasen" von der Zunft fernzuhalten. Die Hauptrolle dieser genossenschaftlichen Organisationen beruhte also vor allem im Schutz des Handwerks. Jede von ihnen hatte eine eigene Zunftordnung, in der die Eintrittsbedingungen, Preise, Produktion, Qualität der Ware, Ausbildung der Lehrjungen u. a. geregelt wurden. Außerdem erfüllte die Zunft auch religiöse Aufgaben und trat als militärische Abteilung bei der Verteidigung der Stadt in Aktion.

Zu den ältesten urkundlich nachgewiesenen Zünften auf dem deutschen Gebiet gehören die Weber in Mainz (1099), die Fischer in Worms (1106) und die Schuhmacher in Würzburg (1128). Vieles deutet aber darauf hin, daß diese Zünfte zu dieser Zeit bereits seit mehreren Generationen bestanden haben.⁵

Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern entstanden die Zünfte auf dem slowakischen Gebiet erst viel später. Ihre Gründung ist hauptsächlich auf die Ankunft der deutschen Siedler zurückzuführen. Als älteste Erwähnung einer Zunft gilt die Urkunde der Kürschner⁶ aus Košice/Kaschau aus dem Jahre 1448, die eine mit der Jahreszahl 1307 versehene Abschrift der Vereinbarung enthält. Die ältesten bekannten Statuten haben die Schuhmacher (1374) aus Prešov/Eperies und die Bäcker (1376) in Bratislava/Preßburg. Zur größeren Entfaltung des slowakischen Zunftwesens kam es dann in der 2. Hälfte des 15. Jhs.

Diese Verspätung wurde nach A. Špiesz dadurch verursacht, daß es sich bei hiesigen Zünften in erster Linie um wirtschaftliche Organisationen handelte, die keine machtpolitischen Interessen verfolgten, was ein wesentlicher Unterschied zu deutschen Zünften darstellt. Im 14. und 15. Jh. kam es in freien deutschen Städten zwischen den Zünften und dem Stadtrat sehr häufig zu politischen Auseinandersetzungen, die nicht selten kleinen Kriegen ähnelten. Einerseits bemühten sich die Zunftverbände um Einfluß in der Stadtverwaltung, andererseits wehrte sich die Obrigkeit gegen diese Versuche, in extremen Fällen auch mit Gründungsverboten. Da auf dem slowakischen Gebiet dieser Wesenszug nicht derart ausgeprägt war, kamen die Handwerker zwar zusammen, um sich zu beraten, sie bemühten sich aber nicht um die Gründung solcher Organisationen. Während des informellen Stadiums der Entwicklung der Zünfte vereinten sich die Handwerker um einen Heiligen, daraus entstand die Pflicht, sich um seinen Altar zu kümmern und den Namen dieses Heiligen zu pflegen. Die ersten Handwerkerorganisationen wurden dementsprechend Bruderschaften oder *fraternitas* bezeichnet.⁷

2. Nationalitätensituation und Gebrauch von Sprachen in slowakischen Zünften

Bereits im Mittelalter bildete zwar das gesprochene Slowakisch eine überregionale Form aus - das sog. kultivierte Slowakisch, aber die ersten Bemühungen um dessen schriftliche Kodifizierung sind erst in der 2. Hälfte des 18. Jhs. zu verzeichnen.

Das universelle Latein diente auf dem slowakischen Gebiet nicht nur als liturgische Sprache der römisch-katholischen Kirche, sondern auch als offizielle Sprache der ungarischen königlichen Kanzlei, nicht selten als Verkehrssprache auf niederen Stufen der ungarischen Administrative und natürlich auch als Literatursprache. Die Zugehörigkeit der Slowakei zu Ungarn hatte die Verbreitung des Ungarischen zur Folge, das bereits im 13. Jh. als Verkehrssprache in ungarischen Herrscherkreisen galt. Die deutsche Sprache gelangte in dieses Gebiet im Zuge der schon im 11. Jh. beginnenden Siedlungsprozesse (auch deutsche Kolonisation genannt) und verbreitete sich somit hauptsächlich im Bereich der Handwerksproduktion.

Da aber der Gebrauch des Lateins, des Deutschen und ebenso auch Ungarischen ein höheres Bildungsniveau oder zumindest bestimmte Sprachkenntnisse voraussetzten, konnten diese Sprachen nicht in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens als Verständigungssprachen verwendet werden. So wurde nach einer ausgebildeten, den Slowaken verständlichen Sprache gegriffen - nach dem geographisch nahe liegenden Tschechischen. Bereits aus dem 15. Jh. sind zahlreiche tschechische Urkunden erhalten, von denen viele auf die Wirkungszeit Johannes Jiskras von Brandýs auf dem Gebiet der heutigen Slowakei zurückgehen. Diese Sprache wurde dem Slowakischen angepaßt und im Laufe der Zeit bildeten sich sogar bestimmte Gesetzmäßigkeiten ihrer Verwendung.

Eine sprachlich besondere Situation entstand in ostslowakischen Städten, die im 16. - 18. Jh. rege Handelskontakte mit Polen unterhielten. Die Stadt Bardejov/Bartfeld beschäftigte in dieser Zeit sogar einen polnischen Schreiber. Polnisch wurde nicht nur von polnischen Kaufleuten, sondern auch von ostslowakischer Bevölkerung benutzt - allerdings mit starken Einflüssen der dortigen Dialekte. Nicht selten entstanden Urkunden, in denen slowakische, tschechische, polnische und sogar auch ukrainische Merkmale nebeneinander auftreten.⁸

Diese komplizierte Sprach- und Nationalitätensituation spiegelte sich gesetzmäßig auch im Bereich des Zunftwesens wider. Zahlreiche Privilegien gewährten den deutschen Handwerkern in freien königlichen Städten eine herausgehobene Stellung. Diese wurde oft direkt durch die Zunftartikel unterstützt, in denen manchmal eindeutig nur Deutsche in der Zunft zugelassen wurden (Kremnitzer Schuster 1508). Später, wenn nach mehreren Streitigkeiten derartige Diskriminierungen einer oder auch mehrerer Nationalitäten offiziell untersagt wurden, standen den deutschen Handwerkern immer noch genug Mittel zur Verfügung, um den Zutritt

zur Zunft zu kontrollieren. So wurden lediglich diejenigen Handwerker aufgenommen, die einen Lehrbrief von einem ordentlichen Meister vorlegen konnten. Und da es am Anfang außerhalb der freien königlichen Städte fast keine Zünfte gab, war es nicht schwer, bei diesen beschränkten Möglichkeiten die Ausbildung von Lehrlingen zu überwachen. Außerdem konnte keiner das Bürgerrecht gewinnen und somit auch Zunftmitglied werden, solange er nicht in der Stadt Immobilien besaß - die Entscheidung über den Verkauf von Immobilien lag wiederum in den Händen der Stadtbürger, die überwiegend Deutsche waren.

Seit dem 16. Jh. wuchs auch die Zahl der slowakischen Handwerker, vor allem durch die Verlagerung der Handwerksproduktion in kleinere Städte mit überwiegend slowakischer Bevölkerung. In den freien königlichen Städten setzten sie sich wiederum in den Handwerken durch, die von den Deutschen nicht betrieben wurden, wo aber zugleich die Nachfrage groß genug war (Stiefelmacher, Knopfstricker, Hutmacher, Schuster).

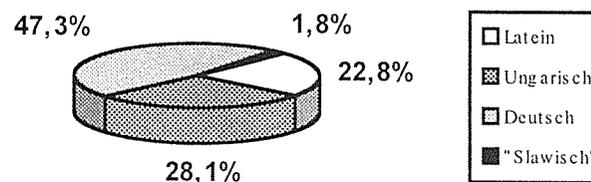
Die veränderte Situation in der Nationalitätenstruktur signalisieren auch die ersten, gegen Ende des 16. Jhs. slowakisch abgefaßten Statuten. Viele Städte, darunter z. B. Trenčín/Trentschin, Žilina/Sillein, Krupina/Karpfen, Zvolen/Altsohl, verloren relativ früh ihre deutsche Prägung, und im 16. und 17. Jh. sind hier kaum mehr deutsche Zunfturkunden anzutreffen. In Varín und Považská Bystrica/Waagbistritz galt einzig das Slowakische als Statutensprache. Ein anderes Zeichen für das Eindringen nicht deutscher Nationalitäten in das Zunftwesen auf dem slowakischen Gebiet waren die immer häufiger anzutreffenden lateinischen Statuten. Diese können damals in Zünften mit Mitgliedern mehrerer Nationalitäten, von denen keine die Oberhand hatte, eine Kompromißlösung gewesen sein. Seit dem 17. Jh. wurden in den Städten mit einem höheren Anteil ungarischer Bevölkerung wie z. B. Šaľa, Levice/Lewenz, Rimavská Sobota/Großsteffelsdorf, Rožňava/Rosenau, Moldava nad Bodvou/Moldau a. d. Bodva und einigen Städten der Region Zemplín/Semlein die Statuten entweder lateinisch oder noch öfter ungarisch niedergeschrieben.⁹

Ein sehr interessantes Bild stellen die in der 1. Hälfte des 19. Jhs. von der königlichen Kanzlei für das slowakische Gebiet neu bestätigten Statuten dar - 28 von diesen sind ungarisch, 21 deutsch und 12 lateinisch. Keine einzige Zunftordnung ist slowakisch verfaßt, was darauf hinweisen würde, daß die Zünfte in dieser Zeit absichtlich die slowakische Sprache mieden. Die Städte wie Liptovský Mikuláš/Sankt Nikolaus i. d. Liptau, Hlohovec/Freistadt oder Trenčín, wo früher die deutsche Sprache nie eine bedeutende Stellung erlangt hatte, verfaßten ihre Statuten nun plötzlich in dieser Sprache. Genauso tauchen in vielen ursprünglich slowakischen Städten ungarische Zunftartikel auf, was den Magyarisierungsbemühungen zugeschrieben werden könnte. In der Nordwestslowakei hielt sich dagegen das Latein als Urkundensprache sehr lange.¹⁰

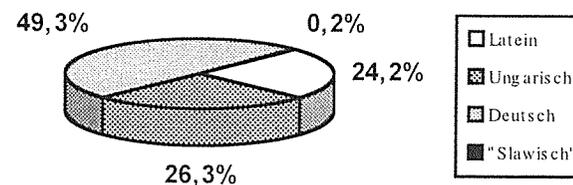
3. Sprachgebrauch in Urkunden der Košicer Zünfte vom 15. bis zum 19. Jahrhundert

Anhand des Katalogs der Zunfturkunden im Stadtarchiv zu Košice/Kaschau wurde die Statistik des Sprachgebrauchs in den Zünften dieser ostslowakischen Stadt vom 15. bis zum 19. Jh. zusammengestellt. Untersucht wurden 1131 Schriftstücke, die im Katalog als "Brief" bezeichnet und mit vollständigen Angaben des Ortes, der Zeit und der verwendeten Sprache versehen sind. Die Zunftbücher wurden in die Statistik nicht einbezogen.

Graphik 1: Alle Zunfturkunden (außer Zunftbücher)



Graphik 2: Zu Košice/Kaschau niedergeschriebene Urkunden



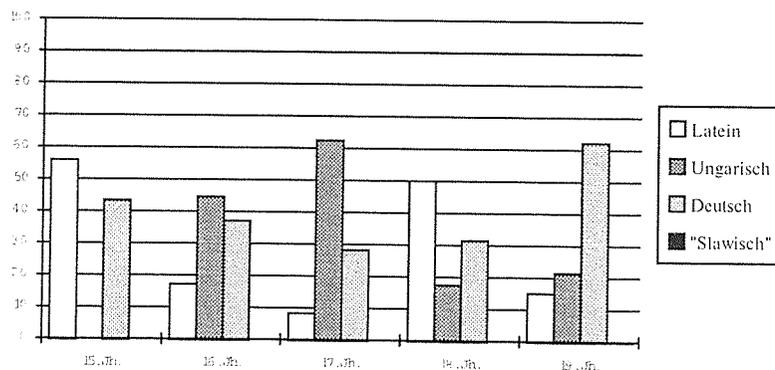
Graphik 1 zeigt alle im Katalog vorhandenen Urkunden. Fast die Hälfte dieser ist in deutscher Sprache abgefaßt (47,3%), wobei die älteste Urkunde - die Abschrift des Privilegiums der Kaschauer Barchentweber¹¹ - aus dem Jahre 1416 stammt. Der Anteil der ungarischen Sprache beträgt 28,1% und ungefähr in gleichem Umfang (22,8%) ist Latein vertreten. Als älteste lateinische Urkunde gelten die Statuten der Kaschauer Weberzunft aus dem Jahre 1419¹². Ungarisch ist sporadisch erst im 16. Jahrhundert belegt. Lediglich 1,8% aller untersuchten Materialien stellen die tschechischen, slowakischen und polnischen Schriftstücke dar, die in der Legende als "slawisch" bezeichnet sind. Das älteste stammt aus dem Jahre 1573, und dabei han-

delt es sich um einen tschechischen Lehrbrief der Schwertschmiedezunft aus Prag¹³. Der aus dem Jahre 1659 stammende und in der mittelslowakischen Stadt Brezno/Bries a. d. Gran niedergeschriebene Brief der Weberzunft¹⁴ ist dem Katalog nach slowakisch. Da man aber zu dieser Zeit nicht von einer slowakischen Schriftsprache reden kann, bedürften alle auf dem slowakischen Gebiet abgefaßten Handschriften, die als slowakisch, tschechisch oder auch polnisch bezeichnet werden, näherer Untersuchungen, um das Auftreten von Merkmalen einzelner Sprachen genauer zu analysieren.

In der 2. Graphik sind nur die zu Košice niedergeschriebenen Handschriften dargestellt (547 Urkunden). Bereits auf den ersten Blick ist zu erkennen, daß das Verhältnis der einzelnen Urkundensprachen fast unverändert bleibt. Auffällig ist lediglich der Unterschied im Gebrauch von "slawischen" Sprachen. Erst aus dem Jahre 1836 stammt die einzige slowakische Urkunde - ein Vertrag der Kaschauer Lebkuchenbäcker mit einem Kunstschnitzer¹⁵. Das Tschechische und das Polnische treten überhaupt nicht auf.

Auf das Fehlen des Slowakischen in Zunfturkunden im ostslowakischen Gebiet weist auch A. Špiesz hin. Die östlichste Region, wo die Statuten slowakisch niedergeschrieben wurden, sei seiner Meinung nach das Komitat Gemer/Gömersburg. Dies dürfte durch die wirtschaftlich starken deutschen Sprachinseln in der Zips und in Abov/Oberneuburg verursacht worden sein; Levoča/Leutschau, Kežmarok/Kesmark und auch andere Zipser Städte bewahrten nämlich sehr lange ihren deutschen Charakter. Außerdem übte in Košice und Prešov das Ungarische einen relativ starken Einfluß aus¹⁶.

Graphik 3: Das prozentuelle Verhältnis der Sprachen in den zu Košice niedergeschriebenen Urkunden



Graphik 3 zeigt das prozentuelle Verhältnis der Sprachen in den zu Košice niedergeschriebenen Urkunden nach einzelnen Jahrhunderten. Die ältesten Handschriften stammen aus dem 15. Jh. - insgesamt geht es um 16 Dokumente, wobei unter diesen am häufigsten die Weber- bzw. Barchentweberzunft vertreten ist (9 lateinische und 4 deutsche Urkunden). Von anderen Zünften befindet sich hier nur die deutsche Urkunde der Kaschauer Kürschner aus dem Jahre 1448¹⁷, weitere zwei ebenfalls deutsch verfaßte Urkunden - die Anordnung des Stadtrates für die Schneiderzunft (1457)¹⁸ und die Statuten der Schuhmacher (1482)¹⁹.

Im 16. Jh. sind Ungarisch und Deutsch ungefähr im gleichen Umfang vertreten. Im 17. Jh. gewinnt das Ungarische die Oberhand. Latein kommt in beiden Jahrhunderten selten vor, dagegen ist es im 18. Jh. in der Hälfte aller Urkunden zu finden. Hier muß aber bemerkt werden, daß es sich sehr oft um Bestätigungen aus dem kirchlichen Bereich handelt - wie z. B. Taufbriefe, Geburtsurkunden, Religionsprüfungszeugnisse usw. Weiters könnten lateinische Handschriften in den Zünften, wo mehrere Nationalitäten vertreten waren, auch als eine Kompromißlösung betrachtet werden. Im 19. Jh. ist in den meisten Urkunden wieder die deutsche Sprache vorherrschend.

Die Verwendung der Sprachen ist auch an die einzelnen Zünfte gebunden. Bei einer Gruppe der Zünfte tritt nur eine Sprache auf, es ist hier also anzunehmen, daß ihre Mitglieder derselben Nationalität angehörten. Eine andere Gruppe bilden wieder die Zünfte, in denen mehrere Sprachen parallel verwendet werden oder der Sprachgebrauch im Laufe der Zeit wechselt.

So finden wir bei den Kaschauer Kupferschmieden ausschließlich deutsche Urkunden, und auch auf beiden erhaltenen Siegeln (1595, 1671)²⁰ ist die Inschrift Deutsch. Ebenfalls deutsch war die Wagnerzunft, die beide Abschriften ihrer Statuten auf Deutsch anfertigen ließ, auch die Siegel von 1690 und 1785 sind deutsch beschriftet. Das gleiche gilt für Bierbrauer, Glaser und Tischler. Bei der Zunft der Schuhmacher erscheint Deutsch in den Statuten aus dem Jahre 1482, weiters in Briefen aus dem 16. und 17. Jh. und auch auf dem Siegel aus dem Jahre 1821. Daß es sich in diesem Fall um eine deutsche Zunft handelte, bekräftigt auch die Tatsache, daß sie 1861²¹ in die Liste der Kaschauer Zünfte als "németh varga" - "deutsche Schuster" - eingetragen wurden.

Interessant ist, daß es in der Stadt neben den deutschen Schuhmacher ungarische Stiefelmacher gab. Diese verfaßten sowohl ihre Statuten (1598, 1735, 1837) als auch ihr Siegel und andere Handschriften auf Ungarisch. Dieselbe Sprache überwiegt auch bei den Knöpflern, allerdings ist der Text auf dem Siegel aus dem Jahre 1601 lateinisch.

Zur zweiten Gruppe mit mehreren verwendeten Sprachen gehören die Kürschner. Die Eintragungen in ihren Zunftbüchern enthalten alle drei Sprachen, das älteste

überlieferte Dokument dieser Zunft ist auf Deutsch niedergeschrieben ebenso wie die Inschrift auf dem Siegel, das wahrscheinlich aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammt. Die Statuten (1568, 1582, 1713) sind jedoch lateinisch. Die Seiler ließen 1546 ihre Statuten und 1799 das Siegel auf Deutsch anfertigen, die Eintragungen in ihren Zunft- und Rechnungsbüchern sind sowohl deutsch als auch ungarisch und lateinisch. Alle drei Sprachen kommen weiters auch in den Urkunden der Schmiede, Bäcker, Riemer, Weber²² und Böttcher vor. Bei den Goldschmiedern treten im 17. und 18. Jh. Latein und Ungarisch auf, im 19. Jahrhundert erscheint dagegen nur Deutsch. Die Töpfer haben ungarisch und lateinisch geschrieben.

In einigen Fällen existierten parallel zwei gleiche Zünfte in der Stadt, jedoch offenkundig unterschiedlicher Nationalität. So setzt A. Špiesz²³ die Existenz von ungarischen (Statuten 1594) und deutschen Hutmachern in Košice voraus. Daß es hier eine deutsche Hutmacherzunft gab, bezeugt auch die Urkunde der 16 Košicer Zünfte aus dem Jahre 1691, in der alle Namen der Zünfte ungarisch, nur die Hutmacher und Rotfärber deutsch eingetragen sind. In demselben Dokument ist auch das Siegel dieser Zunft mit deutschem Text abgebildet.²⁴

Im Jahre 1637 forderten vier Büchsenmacher und ein anderer Handwerker die Teilung der gemeinsamen Zunft der Schlosser, Panzermacher und Schwertschmiede, weil sie sich mit den ungarisch sprechenden Schlossern nicht verständigen konnten.²⁵

Ein anderes Beispiel sind die Kaschauer Schneider. Ihre ersten Statuten erhielten sie in deutscher Sprache, aber aus dem Jahre 1806 ist ein ungarisches Siegel erhalten. Es wird angenommen, daß diese Zunft im Zeitraum von 1720 bis 1806 in eine ungarische und eine deutsche geteilt wurde. Zwei Zünfte stehen auch auf der Liste aus dem Jahre 1861 - "magyarszabó" (ungarische Schneider) und "németh szabó" (deutsche Schneider).²⁶

Košice als das bedeutendste Zentrum der Handwerksproduktion der mittelalterlichen Slowakei nahm also im Bereich der Sprachverwendung eine besondere Position ein. Als Urkundensprachen galten hier vom 15. bis zum 19. Jh. an erster Stelle Deutsch, an zweiter Latein und Ungarisch, was auf den starken Einfluß der deutschen und der ungarischen Bevölkerungsanteile hinweist. Die slowakische Sprache erscheint bei Eintragungen in Zunftbüchern oder auch bei Urkunden nur selten. Aus diesem Meiden des Slowakischen kann man aber nicht auf das Fehlen der einheimischen Handwerker schließen, da der Anteil des Lateinischen bis in das 19. Jh. relativ hoch ist. Wie bereits erwähnt wurde, existierten in der Stadt neben den Zünften mit einer Urkundensprache auch Zünfte mit mehreren vertretenen Nationalitäten (deutsch, ungarisch, slowakisch, polnisch usw.) Und gerade in diesen diente Latein als universelle Verständigungssprache.

Anmerkungen

1 Špiesz, A.: Remeslá, cechy a manufaktúry na Slovensku (Handwerke, Zünfte und Manufakturen in der Slowakei), Martin 1983, S. 35 (weiter nur A. Špiesz 1983).

2 Nitzsch, K.: Ministerialität und Bürgertum im 11. und 12. Jahrhundert, Leipzig 1859; dazu vgl. auch Hoffman, K.: Entwicklung und Bedeutung der Zünfte in der mittelalterlichen Stadtwirtschaft, Inaugural-Dissertation, Graz 1956, S. 3ff (weiter nur K. Hoffman).

3 K. Hoffman, S. 7f.

4 Fröhlich, S.: Die soziale Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden. In: Sozialpolitische Schriften, Heft 38, Berlin 1976, S. 19 (weiter nur S. Fröhlich); Planitz, H.: Die deutsche Stadt im Mittelalter, Wien-Köln-Graz 1980, S. 289f.

5 S. Fröhlich, S. 21f.

6 Paponová, M.: Zur Sprache der Urkunde der Košicer Kürschner aus dem Jahre 1448 und zum Problem ihrer Vorlage. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1986/87, S. 181ff

7 Dazu s. Špiesz, A.: Remeslo na Slovensku v období existencie cechov (Das Handwerk in der Slowakei in der Zeit der Existenz der Zünfte), Bratislava 1972, S. 32 - 35 (weiter nur A. Špiesz 1972)

8 Dazu s. Doruľa, J.: Slováci v dejinách jazykových vzťahov (Slowaken in der Geschichte der Sprachbeziehungen), Bratislava 1977, S. 24ff.

9 A. Špiesz 1972, S. 52 - 61.

10 Dazu vgl. auch A. Špiesz 1983, S. 78 - 90.

11 Stadtarchiv zu Košice AMK C tkáci I. 29/14.

12 Stadtarchiv zu Košice AMK C tkáci I. 29/3.

13 Stadtarchiv zu Košice AMK C mečiari 0.

14 Stadtarchiv zu Košice AMK C tkáci I. 29/38.

15 Stadtarchiv zu Košice AMK C medovníkari IV. medovníkari, voskari .

16 A. Špiesz 1972, S. 58.

17 Stadtarchiv zu Košice AMK C kožušnici 12/8.

18 Stadtarchiv zu Košice AMK C krajčiri 13/11.

19 Stadtarchiv zu Košice AMK C II obuvnici 22/5.

20 Alle Jahresangaben zu den Urkunden wurden (falls nicht anders angegeben) dem Katalog der Zünfte im Stadtarchiv zu Košice entnommen. Die Angaben zu den Siegeln stammen aus Koložváriová, D.: Cechy v Košiciach, Sabinove a ich pečate, Diplomová práca, (Zünfte in Košice, Sabinov und ihre Siegel, Diplomarbeit), FF UPJŠ Prešov 1996 (weiter nur Koložváriová).

21 Koložváriová, S. 132.

22 Im Katalog des Stadtarchivs zu Košice werden die Zünfte der Barchentweber, der Tuchmacher, der Weber und der Zwilcher nicht unterschieden.

23 A. Špiesz 1972, S. 274.

24 Koložváriová, S. 69f, 85f.

25 A. Špiesz 1972, S. 307.

26 Koložváriová, S. 95f und die Liste in der Anlage.